



EDITORIAL

Chance für Veränderung

Die Gründe, warum eine Krise – ob in der Familie oder jetzt am Finanzmarkt – lieber schön geredet wird, mögen vielfältig sein und ihre Berechtigung haben. Aber immer spielt Angst dabei eine Rolle: Die Angst vor den Folgen; die Angst vor Nachteilen; die Angst vor der Zukunft; die Angst vor dem Gesichtverlust. Kann man auf das drohende Ereignis keinen Einfluss mehr nehmen, wird die Angst zur Panik und führt unter Umständen in die Katastrophe. Dabei wollen wir doch Einfluss nehmen und eine Katastrophe verhindern!

Auch die Banken- und Finanzmarktkrise läuft nach diesem Schema ab, denn auch hier sind Akteure und Betroffene nur Menschen. In der Krise tritt viel Menschliches zutage, selbst bei jenen, die es sonst gewohnt sind in schlafwandlerischer Abgebrühtheit über die Geschicke großer Unternehmen oder ganzer Nationen zu entscheiden. Im Alltag getrieben von vermeintlichen und wirklichen Zwängen unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systems zu bedingungslosem Erfolg, ewigem Wirtschaftswachstum und zerstörerischer Konkurrenz, zeigt sich in der Krise der Mensch auch in seinem wahren Wesen. Besonnenheit, Gemeinsamkeit, Hilfsbereitschaft, Optimismus..., das sind, wie selbstverständlich, Vokabeln in bedrohlicher Zeit.

Es ist die Zeit der Chancen für Veränderung, denn schließlich wollen wir keine Angst mehr vor der Zukunft haben. Da wir auf keinen Fall erneut in die gleiche Situation kommen wollen, sind wir auch eher bereit, über ganz neue Wege nachzudenken. Darin liegt unsere große Chance.

Nun stehen wir erst am Anfang der Finanzmarktkrise. Viele Experten weisen darauf hin, dass alles noch viel schlimmer kommen wird. Mehr Transparenz an den Finanzmärkten, mehr Aufsichtsbehörden, strengere Regeln für Fonds und Banken – so heißen die Lösungen, welche uns jetzt von jenen angeboten werden, die auch nach der Krise so weiter machen wollen wie bisher.

Aber sollten wir nicht jetzt das Wirtschaftssystem als Ganzes auf den Prüfstand stellen? Wann wäre eine bessere Zeit, die Marktwirtschaft von ihren zerstörerischen kapitalistischen Formen zu befreien, als gegenwärtig. Ein nachhaltiges Wirtschafts- und Geldsystem ist nicht nur möglich, es ist auch umsetzbar. Dazu braucht es den Willen und die Tatkraft einer großen Anzahl von Menschen. Alle Anstrengungen sollten dabei dem Einsatz für das Gute gelten und nicht etwa dem Kampf gegen das Schlechte oder gar gegen die Profiteure, die das Schlechte zu bewahren suchen. Gerade in Krisenzeiten reißen Menschen, die wirklich Problemlösungen anbieten, andere mit.

Mit dieser Ausgabe wollen wir ein Lichtzeichen setzen. Das Licht, das Ihnen, liebe Leser, den Weg zur positiven Änderung des Geld- und Währungssystems zeigen soll. Gehen Sie diesen Weg mit uns. Wir möchten Ihnen mit unserer Zeitschrift ein treuer Begleiter sein.

Herzlich grüßt Ihr

Andreas Bangemann

INHALT

Für eine bessere Welt, Teil 4 „Das liebe Geld“ Ilona Koglin und Marek Rohde	2
Die Banken- und Verschuldungskrise Analyse und Bewertung Martin Mack und Herwig Weise	8
Die Finanzmarktkrise Offensichtliche und tabuisierte Ebenen Simon Bichlmaier	14
Krise aus Prinzip Ingo Klamann	20
Gezielte Enteignung Werner Rügemer	22
Keine Zeit Über unser Schulsystem Dagmar Neubronner	23
Monetäre Reformansätze im Vergleich Helmut Creutz	24
Finanzkrise, Bankenkrise, Börsencrash – warum regen wir uns auf? Wilhelm Schmülling	31
Kirchlicher Prinzipienbruch Pat Christ	32
Die Idee des Grundeinkommens Christoph Strüwe	34
24 Thesen zum bedingungslosen Grundeinkommen Theophil Wonneberger	40
Mikrokredite Chancen und Illusionen Ulrike Henning	42
Profit statt Reform Über die Entstehung von „Monopoly“, Teil 2 Michael Prüller	46
Von Glühwürmchen und Menschenschwärmen Horst Käsmacher	50
Buchbesprechung: „Das Tahiti-Projekt“ Immo Fiebrig	54
Leserbriefe	55
Impressum, Termine, Verschiedenes	56